

# Vivisektion und Deformation

Die Filme der ersten Wettbewerbsvorstellung: The Count of Days, Yin, Play 2 und 3, Xema

Will man die Filme der ersten Wettbewerbsvorstellung zusammenfassend beurteilen, so ist vielleicht am treffendsten: Vivisektion und Deformation. Vielleicht auch, besonders was den Film „Xema“ betrifft, Skurrilität. In allen vier Filmen – dies ist ihre thematische Zusammengehörigkeit – entzieht sich die Wirklichkeit ihrem verstandesmäßigen Erfassen, überspielt die Unbegreiflichkeit den Verstand.

In hartem Stakkato kombiniert „The Count of Days“ (USA) des Regisseurs Robert Beavers Farben, Linien, Rechtecke mit kaum festgehaltenen Bildern: Landschaften, Gesichter, eine Stadt. Eine Geschichte, ins Unverständliche zerhackt, so daß sich das Geschehen nicht realisieren läßt. Fetzen von Gefühlen, von Ereignissen, von einer Umwelt, zu der der Bezug verloren ist. Es ist die

Montage einer erinnerten Welt in dem gleichen Maße wie die Wirklichkeit als eine Montage aus Geschehen und Erinnerung erscheint.

Durch sein rasches Tempo der Bildfolge hat sich der Film die Möglichkeit der Steigerung genommen. Das wäre bei einer Vorführungslänge von 45 Minuten am Platze. Das anfängliche Interesse wich nach einiger Zeit dem Gefühl der Langeweile. Das wurde auch nicht korrigiert durch die allmählich vollzogene Einarbeitung der Absicht des Films: Immer wieder auftauchend, von Farben, Quadraten, Gesichtern überlagert Chirurgeninstrumente, eine Maus – und schließlich das seziierte Tier. Vivisektion. Der Versuch der Vivisektion unseres Wirklichkeitsverständnisses.

Ähnlicher Mittel bediente sich der Regis-

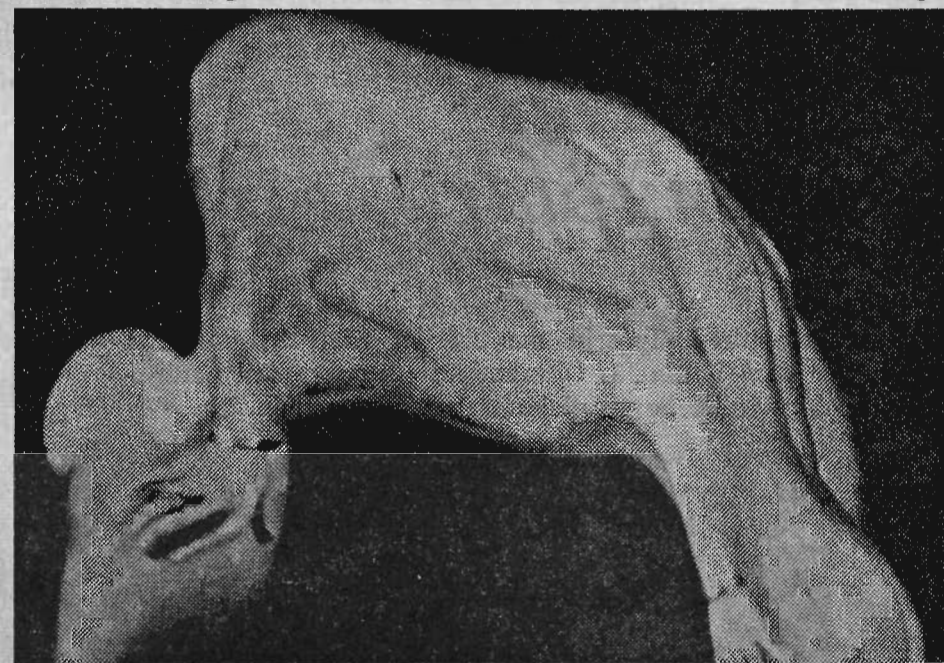
seur Hans Helmut Klaus Schoenherr in seinem Film „Play 2 und 3“ (Schweiz). Auch hier zieht sich das Wirklichkeitsverständnis hinter eine rasche Abfolge von Farben, Formen und Kompositionen zurück, zwischen denen sich immer wieder schemenhaft Bilder der Wirklichkeit hervordrängen. Der Film scheint das Schnittmaterial zum Darstellungsmaterial gemacht zu haben und auf diese Weise einen kritischen Beitrag zur Machbarkeit von Filmen zu liefern.

In „Xema“ (BRD) wurde nicht das Mittel der formalen, filmischen Auflösung der Wirklichkeit gewählt. Hier handeln Menschen in Geschehenszusammenhängen, die Landschaften zerfallen nicht ins Formlose und Ungreifbare. Aber die Handlungen der Akteure bergen ihre Verkehrtheit in sich. Es ist wie der Lauf im Traum, wo man vor dem Verfolger auf der Stelle tritt. Ein Mädchen im Hochzeitskleid ist in ihre eigene Vision eingegangen, eine Vision, in der sich Zukunft und Vergangenheit auf seltsame und skurrile Weise mischen. Hervorstechend das Gefühl des Gefangenseins, der unbeantworteten Frage: Wozu? Eine Frage, die in dem Erschrecken gipfelt, sich selbst als Maske zu entdecken.

Der beste Film dieser ersten Wettbewerbsveranstaltung schien uns der Film „Yin“ (BRD). In dem Film arbeitet der Maler Michael Langer mit einem sehr einfachen Mittel: In einem beweglichen Zerrspiegel werden die Formen eines weiblichen Körpers eingefangen. Zu einer harten und aufrüttelnden Musik gewinnen die deformierten Körperteile Leben und beugen sich einem fast gewalttätig anmutenden Zugriff. Diese körperliche Verfügbarkeit – in bildlich wohlgedachte Rhythmen übersetzt – hat etwas von intellektueller Ekstase. Die Formen, hervorragend komponiert zu der bedrängenden Musik, sind von einer kalten sinnlichen Aufdringlichkeit.

Es ist das Liebesspiel von Yin, dem Weiblichen, das in den Formen der Bilder deutlich ist, und Yang, dem männlich-harten Zugriff der Musik. Deformationen, die nicht nur phantastisch und skurril wirken, sondern die in ihrer sinnlichen Aufdringlichkeit herausfordernd wirken.

Dieter Belsel



Aus Michael Langers Film „Yin“ (Plastik-Frauen), der gestern abend in der ersten Wettbewerbsvorstellung gezeigt wurde.  
(Foto: M. L.)